

Einleitung

»Wer Mauss verstehen will, muß seine gesamte Gedankenwelt nachvollziehen.« (Dumont 1991: 209)

»Kaum eine Lehre ist so esoterisch geblieben und kaum eine hat zugleich einen so tiefen Einfluss ausgeübt wie die von Marcel Mauss«, urteilt der Mauss-Schüler Claude Lévi-Strauss. Man könne Mauss nicht lesen, »ohne die ganze Skala der Empfindungen zu durchlaufen, die Malebranche in Erinnerung an seine Descartes-Lektüre so gut beschrieben hat: Unter Herzklopfen, bei brausendem Kopf erfaßt den Geist eine noch undefinierbare, aber unabweisbare Gewißheit, bei einem für die Entwicklung der Wissenschaft entscheidenden Ereignis zugegen zu sein.« (Lévi-Strauss 1999: 26)

Die hierzulande vielfach festzustellende Unbekanntheit des Mauss'schen Werks steht in einem diametral entgegengesetzten Verhältnis zu den Wirkungen seines Denkens auf die Sozial- und Geisteswissenschaften. Mauss selbst ist zutiefst von seinem Onkel Emile Durkheim geprägt, dem ersten Inhaber eines sozialwissenschaftlichen Lehrstuhls in Frankreich. Der Neffe ist aber nicht nur einfacher Epigone Durkheims, sondern entwickelt eigenständige Forschungsperspektiven auf das Soziale. Nach Durkheims Tod im Jahre 1917 avanciert er zum führenden Kopf der französischen Soziologie bzw. der »Durkheim-Schule«. Darüber hinaus ist Mauss der treibende Motor für die Begründung und Entwicklung der französischen Ethnologie (vgl. Petermann 2004: 815).

Mauss sait tout! – Mauss weiß alles, sagt man sich unter den Pariser Studierenden. Er beherrscht über ein Dutzend lebendige und alte Sprachen (vgl. Lévy-Bruhl 1950: 318). »Das Geheimnis seiner Popularität unter uns Hörern und Schülern liegt wahrscheinlich darin, daß bei ihm im Unterschied zu so vielen akademischen Lehrern Erkennen nicht ein von anderen abgetrennter Betätigungsbereich war: Sein Leben war Erkennen geworden und sein Erkennen Leben, deshalb konnte er – jedenfalls auf einige – einen so

großen Einfluß ausüben wie ein religiöser Lehrer oder ein Philosoph«, so Louis Dumont (1991: 197), einer von Mauss' Schülern.

Der Einfluss auf seine Schüler ist seiner großen Gelehrsamkeit sowie der besonderen Aufmerksamkeit, die er für sie aufbringt, geschuldet. Mauss ist kein unnahbarer Professor, den es nach dem Seminar sofort ins abgeschiedene Büro zieht, sondern er trifft sich mit seinen Studierenden, diskutiert mit ihnen, fühlt sich in sie ein und hat für alles und jeden ein offenes Ohr (vgl. Leenhardt 1951: 23). »Man ging am Ende einer Unterrichtsstunde zu ihm, und er verließ einen zwei Stunden später am anderen Ende von Paris. Die ganze Zeit über hatte er im Gehen gesprochen, und es war, also ob einem die Geheimnisse ferner Rassen, ein Stück der Archive der Menschheit von einem Kundigen in Form einer einfachen Unterhaltung enthüllt worden wären. Denn er hatte die Welt durchreist, ohne seinen Sessel zu verlassen, sich durch die Bücher mit den Menschen identifizierend. So hörte man von ihm häufig Sätze wie: ich esse... ich verfluche... ich fühle..., und er meinte damit je nachdem: der Melanesier auf der und der Insel ißt, der Maorihäuptling verflucht oder der Puebloindianer fühlt... Wenn Mauss – wie wir zu sagen pflegten – alles wusste, so führte ihn das nicht zu komplizierten Erklärungen.« (Dumont 1991: 198)

Mauss versteht es, Brücken zwischen sich und den Studierenden, zwischen seinem Onkel und dessen Schülern sowie zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen selbst zu bauen. Er bewegt sich über die Fächergrenzen hinweg und sucht den »totalen Menschen«. Hierzu verknüpft er die Soziologie mit der Psychologie, der Geschichte, der politischen Ökonomie, der Religionswissenschaft, der Philosophie und der Ethnologie. Trotz der ungeheuren Bandbreite seines Wissens und der Vielfalt seines Denkens lässt sich bei ihm eine Einheit entdecken: Seine Schriften kreisen stets um das Soziale, den »l'homme total« und das »soziale Totalphänomen« (vgl. Tarot 2003: 5ff.). »Im Großen und Ganzen habe ich das einzige Ziel des Faches, dem ich mich verschrieben habe, nie aus den Augen verloren: Durch den unmittelbaren und präzisen Kontakt mit den Tatsachen die Rolle des sozialen Lebens im menschlichen Leben zu zeigen und genau zu bestimmen«, so Mauss (2006a: 358f.) über sich selbst. »Man muss das Unbekannte enthüllen«, pflegt er zu sagen. Bei dieser »Enthüllung« legt er

größten Wert auf empirische Forschungen. Nur mit Hilfe empirischer Daten sei die Soziologie zu Fortschritten fähig. Das bedeutet nicht, dass Mauss kein Theoretiker oder ein bloßer Empirist ist. Er ist beides: zugleich Empiriker und Theoretiker, »Rationalist und Empirist« (Fournier 1994: 15). Er ist der Meinung, dass jede Theorie einer empirischen Sättigung bedarf: »Ich erkenne selbst dann die höhere Gewissheit der deskriptiven Wissenschaften im Vergleich zu den theoretischen Wissenschaften (im Falle von sehr komplexen Phänomenen) an, wenn ich eine theoretische Wissenschaft praktiziere.« (Mauss 2006a: 345)

Betrachtet man Mauss' größere Forschungsarbeiten, so fällt auf, dass sie in vielen Fällen und vor allem in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg Gemeinschaftsproduktionen sind, sei es, dass er sie mit seinem Onkel, seinem so genannten »Arbeitszwilling« Henri Hubert, mit Paul Fauconnet oder beispielsweise zusammen mit seinem Schüler Henri Beuchat verfasste (vgl. Abschnitt II).

Mauss versteht sich selbst als ein Teil eines größeren Unternehmens. Nur aufgrund der (übrigens von Durkheim selbst erforschten) Dimensionen kollektiver Kooperation, Arbeitsteilung und Solidarität unter den Mitarbeitern konnte die Position der Durkheim'schen Soziologie als zentrale Disziplin im wissenschaftlichen Feld Frankreichs ausgebaut werden. Die Mitarbeiter Durkheims, speziell Mauss, sind sich dieser Tatsache vollkommen bewusst (vgl. Mauss 2006a: 346).

Nach dem Krieg, als Durkheim und die meisten seiner Mitarbeiter tot sind, verwendet Mauss seine ganze Zeit und Kraft darauf, ihre Schriften zu publizieren und für die Nachwelt zu erhalten. Er avanciert in der Zwischenkriegszeit zur treibenden Kraft der Soziologie und der Ethnologie. Er baut die Durkheim-Schule aus und konsolidiert sie im wissenschaftlichen Feld (vgl. Abschnitt III). Kaum wahrnehmbar und ohne dem Ansehen Durkheims zu schaden, verändert er sie aber auch von Innen her, indem er beispielsweise einen neuen Dialog mit den Psychologen eröffnet oder 1925 die französische Ethnologie begründet (vgl. Fournier 1994: 14f., Berthoud 1996: 14f., Marcel 2001: 56).

Die Konsolidierung der Durkheim-Schule geht in der Zwischenkriegszeit mit Veränderungen der Durkheim'schen Soziologie und mit der Entwicklung der Ethnologie einher. 1925 ruft

Mauss zusammen mit Paul Rivet und Lucien Lévy-Bruhl das *Institut d'ethnologie* ins Leben. Spätestens seitdem sind Soziologie und Ethnologie im sozialwissenschaftlichen Feld in Frankreich jahrzehntelang nicht mehr zu trennen.

Was macht diesen Erfolg von Mauss aus? Der Mauss-Experte Pierre Centlivres beantwortet diese Frage folgendermaßen: »Er hat während fast eines halben Jahrhunderts die Sozialwissenschaft in Frankreich beherrscht und stimuliert, weil er die Vorzüge der Vertreter dieser Wissenschaft verkörperte: eine traditionelle philosophische und humanistische Ausbildung und eine tiefe Verbundenheit mit den Normen und Bedeutungen anderer Kulturen.« (Centlivres 1990: 171)

Neben seiner wissenschaftlichen Karriere engagiert sich Mauss auch politisch (vgl. Abschnitt I und VII). Der erste politische Beitrag, *L'Action socialiste*, erscheint 1899 in der *Le Mouvement socialiste* (EP: 72-82). Seine politischen Schriften und sein Engagement sind jedoch in Deutschland kaum bekannt, dabei gehören politische und wissenschaftliche Tätigkeit bei ihm wie zwei Seiten einer Medaille zusammen. Wie Durkheim ist er ein Freund und enger Vertrauter des Reformsozialisten Jean Jaurès. Mauss selbst sagt, seine größten Einflüsse seien Durkheim, sein »zweiter Onkel« Sylvain Lévi und Jaurès (vgl. Abschnitt VI). Mauss ist Mitglied der Sozialistischen Partei, Mitbegründer der Zeitung *L'Humanité* und tritt für einen genossenschaftlichen Sozialismus ein (vgl. Fournier 1997). Bei politischen Versammlungen bezeichnet man ihn als »Citoyen Mauss«. Nahezu alle Durkheim-Schüler setzen sich in der »Dreyfus-Affäre« für den zu Unrecht wegen Hochverrats verurteilten jüdischen Hauptmann Alfred Dreyfus ein und verteidigen die Dritte Republik gegen Antisemiten und rechte Nationalisten (vgl. Besnard 1981: 278, Gülich 1991: 118, Charle 1994).

Dieses Engagement für die Republik prägt das gesamte politische Denken von Mauss. Er ist jedoch sehr darauf bedacht, wissenschaftliches und politisches Werk zu trennen¹, vor allem in seiner Lehre. Wie für den deutschen Soziologen Max Weber, den

1 Dennoch lässt es sich Mauss nicht nehmen, am Ende seines berühmten *Essay über die Gabe* praktische politische Konsequenzen für die moderne Gesellschaft aus seiner Untersuchung zu ziehen.

Mauss übrigens einmal in Heidelberg besucht hat (vgl. Tiryakian 1966: 332), gehört für ihn die Politik nicht in den Hörsaal.

Eine rigorose Trennung zwischen Wissenschaft und Politik ist jedoch schwierig und die Grenzlinien sind auch für Mauss schwer zu ziehen (vgl. Fournier 1997: 8): Ist es nicht selbst ein politischer Akt von Mauss, während den politischen Debatten um den Laizismus, also die Forderung nach einer Trennung zwischen Kirche und Staat, die Religion zum wissenschaftlichen Untersuchungsobjekt zu erheben? Oder entgegen der öffentlichen und weit verbreiteten wissenschaftlichen Meinung vehement darauf zu bestehen, es gebe keine »nicht-zivilisierten« Völker, sondern nur unterschiedliche Zivilisationen?

Einige Zeitgenossen, wie Charles Andler, der Begründer der modernen französischen Germanistik, meinen, Mauss sei besser mit sozialwissenschaftlichem Handwerkszeug ausgerüstet (bessere Kenntnisse in Sprachen, Ethnographie, Museographie und maßlose Opferbereitschaft) und hätte seine Arbeit besser gemacht als Durkheim selbst.² Ungeachtet solcher Meinungen und trotz der Leistungen, die Mauss für die Konsolidierung der Soziologie und die Entstehung der professionellen Ethnologie in Frankreich vollbracht hat, bleibt er im wissenschaftlichen Diskurs umstritten (vgl. dazu Karady 1968: IX, Berthoud 1996: 11ff.): Man wirft ihm vor, dass er kein theoretisches System errichtet habe, seine Arbeiten inkohärent seien und er im Ganzen gesehen nur fragmentarisch gebliebene Beiträge verfasst habe. Hat er überhaupt jemals ein Buch geschrieben? Verfasste er, worauf seine Beitragstitel von selbst verweisen, nicht immer nur »Essays«, »Entwürfe«, Rezensionen oder »Bemerkungen«? Und sein *Lehrbuch der Ethnographie* (ME), durch das die Entwicklung der Ethnologie als empirische Wissenschaft maßgeblich vorangetrieben wurde, hat er nicht selbst geschrieben, sondern es besteht aus einem von Schülern nachträglich zusammengestellten Vorlesungsskript. Zu alledem, sagen die Ethnologen, hat er sich nie dem ethnologischen

2 Charles Andler, *Proposition en vue de la création d'une chaire de sociologie au Collège de France*, Bericht vom 15. Juni 1930 auf der Professorenversammlung, 1925-1934, Archiv des Collège de France, G 11-13.

Initiationsritus unterzogen: Mauss war selbst nie »im Feld« – von einer Marokko-Reise einmal abgesehen (Mauss 1980: 7ff.).

War Mauss in seinen letzten Jahren überhaupt noch Wissenschaftler? War er nicht vielmehr ein fantasievoller Literat? Mauss erste Arbeit ist eine Buchbesprechung, es folgen hunderte davon. Sind seine größeren Studien nicht ebenfalls »nur« Literaturberichte? Warum hat er keine Monographie geschrieben? Warum hat Mauss seine Doktorarbeit nicht beendet? Was hinderte ihn daran? Ist er ein Faulenzer, ein Lebemann, ein Wirrkopf oder gar ein Träumer, wie Durkheim (1998: 45, 101) zuweilen vermutet?³ In einem Brief an seine Mutter schreibt Mauss, er sei so wenig wie möglich für ein intellektuelles Leben geschaffen (Fournier 1994: 150). Und wie ist es mit seinem Werk? Ist es nicht nur fragmentarisch und teilweise unvollendet geblieben? Er selbst sagt: »Ich lege nicht viel Wert auf wissenschaftliche Systeme, und ich habe kein anderes Bedürfnis, als nur partielle Wahrheiten auszudrücken. Doch es [das Werk, S.M.] zeigt eine kontinuierliche Tendenz, die nicht ohne materielle Kontinuität ist. Eine Verbindung existiert zwischen diesen lückenhaften Elementen.« (Mauss 2006a: 349)

Mauss hat nach Dumont (1991: 196) gar kein Bedürfnis, ein theoretisches System zu entwickeln, das habe ja schon Durkheim getan. Er hat zu viele Ideen, als dass er sie vollständig ausarbeiten könne (vgl. Dumont 1991: 200). Es gelte für Mauss vielmehr, das von Durkheim entwickelte theoretische System mit empirischen Tatsachen zu füllen. Diese Einschätzung Dumonts bestätigt Mauss in einem Gespräch mit Earle Edward Eubank: »Mein Hauptinteresse ist keineswegs, ein großes theoretisches System zu entwickeln, das das ganze Gebiet abdecken würde, – das ist sowieso eine unlösbare Aufgabe, – sondern mir geht es darum, ein wenig von den Dimensionen des Forschungsfeldes aufzuzeigen, von dem wir bis jetzt allenfalls den Rand berührt haben. Wir wissen nur ganz wenig, ein wenig hier und ein wenig da, – das ist alles.« (Mauss in Kaesler 1985: 154)

Kann man nicht dennoch etwas Systematisches bei Mauss ausmachen? Vielleicht sein Denken des Symbolismus (vgl. Abschnitt

3 In einem Brief vom Januar 1898 schreibt Durkheim: »Willst du endlich einmal meinen Anweisungen folgen!«

V)? Ist es nicht Mauss, der die Linguistik und das Symbolische in die Sozialwissenschaften eingeführt und das symbolische Denken zur ersten Form menschlichen Denkens erhoben hat (CE 3: 302⁴)? Hat nicht bereits Mauss gesehen, dass Handlung und Struktur irreduzibel zusammengehören und nicht das eine zugunsten des anderen vernachlässigt werden darf (vgl. CE 3: 229)? Und sind seine eigenen Forschungen nicht deshalb vielfach unvollendet, weil er den Nachlass von Durkheim und die Schriften seiner Freunde zur Veröffentlichung brachte? Fragen, die es im Folgenden zu prüfen gilt.

Ungeachtet der genannten Kritiken ist festzuhalten, dass Mauss' Werke sowohl vergangene als auch aktuelle Theoriebildungen und Forschungen erheblich beeinflussen.⁵ Wie und durch welche empirischen Forschungen und theoretischen Überlegungen prägt Mauss große Teile des gegenwärtigen sozialwissenschaftlichen und philosophischen Denkens in Frankreich? Wo lassen sich diese Einflüsse ausmachen? Auch wenn Mauss nie »im Feld« war, so kannte er durch seine »Ethnographie von Ethnographien« (Ritter 1999: 198) alle ethnologischen Arbeiten seiner Zeit und bestimmte die gesamte französische Ethnologie. Der Erfolg seiner Schüler erfüllte ihn mit Stolz: Am Ende seines Lebens wollte Mauss nach eigenem Bekunden selbst Schüler seiner Schüler werden.

Es finden sich explizite Bezugnahmen bei Claude Lévi-Strauss, der Mauss aufgrund des Symbolismus (vgl. Abschnitt V) zum Vater des sozialwissenschaftlichen Strukturalismus erklärt (vgl. Dosse 1999: 55); die Rezeption erstreckt sich auch auf das Ende der Dreißigerjahre von Georges Bataille, Michel Leiris und Roger Caillois ins Leben gerufene *Collège de Sociologie* (vgl. Moebius

4 »La pensée humaine est passée d'une représentation toute symbolique et empirique à la démonstration, à la géométrie et à expérience raisonnée. Toute connaissance repose d'abord sur l'autorité du symbole seulement.« (CE 3: 302)

5 In der 1968 publizierten *Sociologie de Marcel Mauss* schreibt Jean Cazeneuve: »Wenn sich die wahre Rolle eines Wissenschaftlers nach seinen geistigen Erben bemisst, dann kommt die von Anhieb zugleich außergewöhnliche und paradoxe Stellung, die Marcel Mauss – (1872-1950) – in der Soziologie des 20. Jahrhunderts einnimmt, zum Vorschein.« (Cazeneuve 1968b: 1)

2006a) und reicht bis hin zur Soziologie von Pierre Bourdieu und Jean Baudrillard, zur Ethnologie von Maurice Godelier und Marshall Sahlins sowie zur dekonstruktivistischen Philosophie von Jacques Derrida (vgl. Moebius & Wetzel 2005). Darüber hinaus existiert in Frankreich seit 1980 die M.A.U.S.S.-Bewegung⁶, die sich um die *Revue du M.A.U.S.S.* gruppiert. Die Mitglieder der Bewegung und die Autoren der Zeitschrift entwickeln Mauss' Denken auf unterschiedliche Weise weiter und beleben die Diskussionen um ihn wieder neu. Ähnlich wie das *Collège de Sociologie* verweisen sie insbesondere auf die von ihm erforschten nicht-utilitaristischen Handlungsdimensionen. Aufgrund ihres tatkräftigen Engagements bezeichnet man die Mitglieder von M.A.U.S.S. mittlerweile auch als Mauss'sche Musketiere: als »Maussquetaires«.

Der Begründer dieser anti-utilitaristischen Bewegung in den Sozialwissenschaften, Alain Caillé, hält Mauss für den bedeutendsten Klassiker der Soziologie. Denn Mauss habe ein »drittes Paradigma« begründet: das »Paradigma der Gabe«, das es neben dem methodologischen Individualismus, der das Soziale lediglich auf die Einzelhandlungen und Kosten-Nutzen-Kalküle der Individuen zurückführt, und dem Paradigma des Holismus, der die Individuen bloß als determinierte Subjekte und funktionelle Teile eines übergeordneten Ganzen begreift, in den Sozialwissenschaften anzuerkennen gilt: »Wir haben fünfzehn Jahre lang im Schatten des Namens von Mauss geforscht [...] und im Laufe dieser Jahre haben wir das Gefühl gehabt, bei ihm wie zufällig, wie durch ein Wunder die Fragen und Antworten gefunden oder wieder gefunden zu haben, die sich in uns auf anderen Wegen als bei ihm gebildet haben; wir sind nun langsam davon überzeugt, dass das Werk von Marcel Mauss zumindest wegen seiner Inhaltsreiche, wenn nicht gar wegen seiner Leistung und seines systematischen Umfangs auf die höchste Stufe des Podiums der Sozialwissenschaften, mit Durkheim oder Weber gleichstehend, wenn nicht gar vor sie gestellt werden sollte.« (Caillé 2006: 163)

Selbst wenn man in Mauss' Gabe-Theorem kein ausgefeiltes »drittes Paradigma« erkennen kann, so steht doch außer Zweifel,

6 »M.A.U.S.S.« steht für *Mouvement Anti-Utilitariste en Sciences Sociales*, Initiatoren waren Alain Caillé und Gérard Berthoud.

dass sich eine intensive Beschäftigung mit Mauss lohnt. Wie man sieht, wird Mauss einerseits gefeiert, aber andererseits sind seine Schriften kaum bekannt oder systematisch erforscht worden. Es gibt darum mehrere Gründe, die eine Einführung zu Mauss legitimieren: Ein detaillierter Blick in sein Leben und Werk ist erstens nicht nur aufgrund seiner zentralen Rolle für die Durkheim-Schule oder zweitens wegen seiner breit gefächerten Wirkungen besonders interessant, sondern auch drittens wegen seiner den Wirkungen diametral entgegen gesetzten Unbekanntheit in Deutschland, wo man allenfalls den *Essay über die Gabe* kennt. Ein weiterer Grund liegt viertens in Mauss' zentraler Bedeutung für die Entwicklung der Soziologie, der Religionswissenschaften und der Ethnologie. Darüber hinaus hält sein Denken, fünftens, neue Impulse für eine gegenwärtige Gesellschaftsanalyse bereit, die in den aktuellen soziologischen Diskursen allzu häufig ausgeblendet oder überhaupt nicht wahrgenommen werden.

Ausgehend von der systematischen Methodologie soziologiegeschichtlicher Forschung von Lothar Peter (vgl. Peter 2001a, Moebius 2004, 2006a) soll im Folgenden zwischen sozialen, kognitiven und wirkungsgeschichtlichen Dimensionen unterschieden werden. Dementsprechend untersuchen die Abschnitte I-III die sozialen Dimensionen, sie behandeln die Biografie von Mauss, sein wissenschaftliches Milieu sowie seinen Beitrag zur Institutionalisierung und Konsolidierung der Durkheim-Schule. Die Analyse der kognitiven Dimensionen in den Abschnitten IV-VII widmet sich den Hauptaspekten und zentralen Thematiken von Mauss' Werk, den prägenden Einflüssen sowie den politischen Schriften. Abgeschlossen wird die Einführung mit einer knappen Darstellung der wirkungsgeschichtlichen Dimensionen des Denkens von Marcel Mauss.

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Mauss', with a long horizontal stroke extending to the right.

Unterschrift von Marcel Mauss

(aus einem Brief an René König, 3. Mai 1932, Stadtarchiv Köln)